

Gemeinsam auf dem Weg

Lachen macht Lernen leichter

Im Lachseminar das Lachen fürs Lehren und Lernen entdecken

Sie stellen sich im Kreis auf, klatschen in die Hände und legen gemeinsam los: ho-ho, ha-ha-ha. Ihre Gesichtsmuskeln zittern, das Zwerchfell bebzt. Das künstliche Lachen geht in echtes, herzhaftes Gelächter über. In der Cusanus-Akademie in Brixen brachte der Lachyogatrainer Klaus Liedmair am 23. November 2007 die Leute zum Lachen. Die Erfahrungen in Weiterbildungsveranstaltungen für Erwachsene, in Krankenhäusern und auch in Schulen und Kindergärten zeigen: Lachen setzt positive Gefühle frei und öffnet Pforten.

Der Lachyoga-Trainer kommt aus der Schule. Er hat schon damals gelacht, als er noch Lehrer war: gemeinsam mit seinen Schülerinnen und Schülern. Er ist davon überzeugt, dass Lachen eine ernste Sache ist, auf die sich gemeinsames Handeln, im Falle der Schule gemeinsames Lehren und Lernen, aufbauen lässt.



Kinder können grundlos lachen: 300 bis 400 Mal pro Tag



Ho ho ho, ha ha ha – sich zu Leben lachen

Lachen schafft Beziehung

„Als ehemaliger Berufsschullehrer habe ich das ‚Lachen ohne Grund‘ an meiner Schule in Innsbruck eingeführt. Treffe ich Lehrlinge aus diesen Klassen, so glaube ich, dass mein Eindruck nicht trügt, wenn ich behaupte, dass sich die Qualität des Umgangs zwischen mir und den Schülern positiv verändert hat.“ Lachen fördert zwischenmenschliche Beziehungen – auch in Schule und Kindergarten. Das Lachen ist ein angeborenes Ausdrucksverhalten des Menschen, das vor allem in Gemeinschaft mit anderen seine Wirkung entfaltet. Das Lachen – in seiner heiteren Natur – entfaltet eine besänftigende, konfliktbegrenzende Wirkung, die dem Zusammenleben in Gruppen förderlich ist.

Lachen ist wie inneres Jogging

Wenn ein Mensch lacht, werden innerhalb der Gesichtsregion 17 und am ganzen Körper sogar 80 Muskeln betätigt. Diese Muskeln zu reizen, ist der Job des Lachtrainers. Mit psychologischen Tricks, Rollenspielen und Yogaübungen wie Milch-Shake-Lachen oder Löwen-Lachen erzeugt der Lachtrainer eine künstliche Heiterkeit. Das Gehirn erhält durch die veränderte Gesichtsmuskulatur und die imitierten Lachbewegungen irgendwann den Impuls: Der Körper will lachen. Und dann, wenn der Kopf abgeschaltet hat, lacht man eben. „Lachsequenzen im Unterricht oder im Kindergartenalltag – am Beginn oder zwischendurch – sind wie inneres Jogging: Es belebt, bringt Sauerstoff in den Blutkreislauf, lässt Sie die Leichtigkeit des Seins spüren und kann die Wichtigkeit nehmen, besonders dort, wo sie gar nicht besteht“, erklärt Liedmair: Lachen ist Bewegung, Bewegung schafft Gefühle – der Weg zum emotionalen Lernen wird frei.

Lachen fördert den Lernprozess

Lachen ist eine hochemotionale Regung, die momentane Übereinstimmung und Harmonie, also ein Evidenzerlebnis darstellt. Diese Übereinstimmung ist genau das Gegenteil von kognitiver Dissonanz, also einer bewussten Ablehnung des anderen, zum Beispiel eines Lehrers oder einer Schülerin. Dissonanz behindert den Lernprozess. Denn: eine Ablehnung der Person hat fast immer auch eine Ablehnung ihrer vorgebrachten Inhalte zur Folge. Lachen, im pädagogischen Zusammenhang eingesetzt, wird zu einer Pforte, über die sich Wissen und Fertigkeiten leichter vermitteln lassen und auch am besten hängen bleiben. Ende März 2008 bietet Klaus Liedmair wieder ein Lachseminar in der Cusanus-Akademie in Brixen an. Das Programm finden Sie unter www.cusanus.bz.it

Elisabeth Hofer, *Mitarbeiterin am Schulamt*

Buchtipps:

- Dr. Madan Kataria, Lachen ohne Grund, Verlag Via Nova, 2002
- Branko Bokun, Wer lacht lebt. Emotionale Intelligenz und gelassene Reife, Heyne, 1999
- Michael Titze, Christof T. Eschenröder, Therapeutischer Humor. Grundlagen und Anwendungen, Fischer Verlag, 1998

Welche Vorteile bringt das Lachen?

Mittel gegen Stress
 Lachen stärkt das Immunsystem
 Lachen ist die beste Aerobic-Übung
 Lachen gegen Depression und Angst
 Lachen kann Bluthochdruck senken
 Lachen ist natürliches Schmerzmittel
 Lachen lindert Bronchitis und Asthma
 Lachen steigert sportliche Leistung
 Lachen ist inneres Jogging
 Lachtherapie für Schauspieler/innen und Sänger/innen
 Lachen verjüngt
 Lachen fördert zwischenmenschliche Beziehungen
 Lachen fördert Selbstvertrauen

www.scriptorium-project.org

Die neuen schulischen Schreibzentren

Das Konzept des schulischen Schreibzentrums speist sich aus unterschiedlichen Anregungen: Seit Anfang des 20. Jahrhunderts ist uns die reformpädagogische Lernwerkstatt bekannt, seit den 80er-Jahren die Schreibwerkstatt des produktionsorientierten Deutschunterrichts und seit vielen Jahrzehnten das angelsächsische Schreibzentrum.

In allen drei Konzepten geht es um die Vermittlung und Stärkung von Textproduktionskompetenzen, um die Initiierung und Pflege von Feedback-Partnerschaften sowie um das Öffentlichmachen von Lernprozessen und -ergebnissen. Es handelt sich um Lernräume, in denen die Schülerinnen und Schüler erleben, dass Schreiben eine Schlüsselkompetenz ist, die, über das Erstschreibenlernen in der Grundschule hinaus, kontinuierlich weiterentwickelt werden muss. Deren Training lässt sich nicht allein vom Schreibunterricht in der Mutter-, Zweit- und Fremdsprache abdecken. Was alle drei Konzepte jedoch nicht genügend berücksichtigen, ist das Zusammenspiel von Lese- und Schreibentwicklung und -förderung und die zielgerichtete Orchestrierung von Schreib- und Leseanlässen, -stoffen und -prozessen.

Schlüsselkompetenzen Lesen und Schreiben

Das Schreibzentrum ist eine schulische Einrichtung, deren Notwendigkeit sich vor allem aus der gewonnenen Einsicht ergibt, dass die Schlüsselkompetenzen Lesen und Schreiben fachspezifische Ausprägungen aufweisen und deswegen nicht ausschließlich durch den Sprachenunterricht, stellvertretend für alle anderen Fächer, vermittelt werden können. Schreiben und Lesen werden außerdem als wirksame Mittel eines Lernens anerkannt, das weit über den regulären Unterricht hinausführt und eine wesentliche Grundlage bildet für die Selbsttätigkeit der Schülerinnen und Schüler und für ein lebenslanges Lernen.

Wie ein solches Schreibzentrum im Einzelnen aussehen könnte, was da alles mitbedacht werden müsste und welche Anforderungen es im Einzelnen braucht, das wird vom Ideator der Schreibzentren, Professor Gerd Bräuer aus Freiburg, auf einer Lernplattform vorgestellt, die im Rahmen eines Comenius-Projekts entstanden ist. Interessierte finden die vielen anregenden Materialien auf der Lernplattform unter www.scriptorium-project.org – zum Teil als

Präsentationsmaterial, zum Teil bei persönlicher Anmeldung in genauerer Ausfertigung. Teile können auch in direkter Zusammenarbeit mit Gerd Bräuer erarbeitet werden.

Erfahrungen verknüpfen

Dieses Schreibzentrum ist aber nur eines von insgesamt neun Modulen, die im Zusammenhang mit dem EU-Projekt und in Zusammenarbeit zahlreicher Partnerländer – Irland, Dänemark, Niederlande, Finnland, Polen, Schweiz, Deutschland und Italien/Südtirol mit dem Pädagogischen Institut – und in Kontakt mit bereits bestehenden Netzwerken – The Learning Teacher Network, Archiv der Zukunft – entstanden sind. Das Projekt ist ein Comenius-Projekt zur Lehrerfortbildung. Der Neuigkeitswert des Projekts besteht in der europaweiten Förderung eines veränderten Umgangs mit Texten, die die Ausbildung allgemeiner, fächer übergreifender und spezifischer, fachbezogener Schreibkompetenz vereint. Durch die Lernplattform wird es möglich, regionale, nationale und internationale Erfahrungen im Umgang mit Texten miteinander zu verknüpfen. Auf diese Weise entsteht langfristig ein Informationspool zur Schreibentwicklung und -förderung, der die derzeit vorhandenen nationalen Fortbildungsmöglichkeiten um ein Vielfaches erweitern wird. Durch die Möglichkeit der Organisation internationaler Schreibprojekte innerhalb des Netzwerkes werden von Lehrenden und Lernenden nicht zuletzt auch kulturell-spezifische und interkulturelle Aspekte des Schreibens im europäischen Raum erlebbar. Sich auf die Unterschiede einstellen lernen, heißt, sich erfolgreich vorzubereiten auf Anforderungen an die individuelle Mobilität in Europa.

Umgang mit Schreiben auf neue Basis stellen

Die Module sind hier aufgezählt und sollen neugierig machen auf ein Projekt, das den Umgang mit Schreiben in den Schulen, vor allem in der Mittel- und Oberstufe, auf eine neue Basis stellen soll. Das Projekt ist auch deshalb interessant, weil die vorgeschlagenen Bausteine zu einem großen Teil als Selbstlernmaterial für Lehrpersonen konzipiert sind, welche diese Bausteine im Team für die Besonderheit ihrer eigenen Schulsituation wieder umsetzen sollen.



Auch das entspricht den modernen Erkenntnissen, dass Schulentwicklung und Lehrerfortbildung nur dann nachhaltig sein können, wenn dieser zentrale Schritt der Umsetzung für die eigene Schule nicht dem Zufall überlassen bleibt, sondern von vornherein in die Aus- und Fortbildung mit eingeplant wird.

Die Lernplattform bietet unzählige wichtige Bausteine zu folgenden Modulen an:

- **Modulmanager/in:** Wie orientiere ich mich im Weiterbildungsprogramm? Welche Fachsprache benötige ich, um mich aktiv am Diskurs zur Schreibentwicklung und -förderung beteiligen zu können?
- **Konzepte der Schreibanimation:** Wie rege ich zur Schreibtätigkeit an?
- **Konzepte der Leseanimation:** Ausbildung von Schüler-Vorleserinnen, Schüler-Leseberatern und Lese-Paten
- **Entwicklungskonzept Schreibzentrum:** Wie baue ich ein Schreibzentrum auf?
- **Konzepte für schulinterne und – externe Lehrerfortbildung:** Wie helfe ich meinen Kolleginnen und Kollegen, sich im Bereich Textproduktion und -rezeption weiterzubilden und sich inhaltlich, didaktisch und organisatorisch mit dem Schreibzentrum-Konzept vertraut zu machen?
- **Fremdsprachiges Lesen und Schreiben:** Wie entwickle ich Fördermaßnahmen für Schreiben und Lesen im Rahmen des Fremdsprachenunterrichts?
- **Reflexive Praxis:** Wie initiiere, organisiere oder begleite ich reflexive Praxis als Form metakognitiven Lernens von Schülerinnen und Schülern im Unterricht?
- **Heterogene Lernergruppen:** Wie entwickle ich Maßnahmen im Hinblick auf gezielte Kompetenzförderung im Lesen und Schreiben für Schülerinnen und Schüler aus bildungsfernen, benachteiligten Kontexten? Welche Diagnosemöglichkeiten sollen die Fördermaßnahmen begleiten?
- **Übergang zu Studium und Berufsausbildung:** Wie entwickle ich Maßnahmen für die Vorbereitung der Schreib- und Lesekompetenz auf die Anforderungen des nächsten Bildungsabschnitts, auf Berufsausbildung oder Studium?
- **Reflexion lehrerberuflicher Praxis und Praxisforschung in der Schule im Bereich Schreiben:** Wie initiiere, organisiere und begleite ich die Reflexion beruflicher Praxis und die gezielte Praxisforschung durch meine Kolleginnen und Kollegen?

Martina Adami, Italienkoordinatorin des Comenius-Projektes „scriptorium“

Gerd Bräuer, Gesamtkoordinator des Comenius-Projektes „scriptorium“

Brief eines Vaters an die Schule

Liebe Eltern, liebe Schule,

wenn man von sozialem und emotionalem Lernen hört, könnte man meinen, dass diese Art des Lernens ausschließlich Kinder betrifft, und dass diese bestenfalls im Kindergartenalter oder erst im frühen Schulalter mit dieser Thematik konfrontiert werden.

Bevor wir das eigentliche Wesen des sozialen und emotionalen Lernens etwas genauer betrachten, erlauben Sie mir bitte, dass ich diesem Bericht aus meiner ganz persönlichen, väterlichen Sicht Folgendes vorausschicke:

Selbst glücklicher Vater eines fast siebenjährigen Grundschülers, ist mir bewusst, welchen entscheidenden Einfluss die Haltung von uns Eltern auf die Entwicklung unserer Kinder hat und welche zentrale Rolle das soziale Umfeld für das gelingende Heranwachsen unserer nächsten Generation spielt. Es stimmt, Eltern können sehr viel Positives für ihre Kinder tun. Je kleiner das Kind ist, desto abhängiger ist es davon, ob Eltern in geeigneter Weise auf die Bedürfnisse ihrer Kinder eingehen. Eltern können jedoch nur das weitergeben, was sie selbst positiv erfahren haben. Dort, wo sie selbst Defizite in der eigenen Kindheit hatten, sind die Kinder von einer emotionalen Nahrung abhängig, die die Eltern zu geben nur schwer imstande sind. So kann ein Teufelskreis entstehen und ein ausgeglichenes emotionales Lernen gar unmöglich werden.

Und doch gibt es Lösungen für dieses Dilemma

Denn eine positive, fördernde Einstellung der Eltern zum Kind fördert die Entwicklung des Kindes, während eine negative, versagende Haltung diese blockiert. Das heißt nicht, dass alle Erziehungsprobleme durch eine positive Einstellung zum Kind lösbar sind, die können zumindest aber verbessert und gut bewältigt werden.

Weiters: Die Eltern-Kind-Beziehung ist eine hierarchische: Energie fließt von den Eltern zu den Kindern, die Vorbilder der Eltern werden von den Kindern übernommen.

Damit dies funktioniert, müssen die Eltern in einer Überschuss-situation sein. Dies setzt aber deren Bereitschaft voraus, sich zu verändern, erlebte Defizite der eigenen Kindheit aufzuarbeiten und ihre Persönlichkeit stets weiterzuentwickeln. In dieser Bereitschaft zum persönlichen Wachstum liegt die Verantwortung der Eltern und – hierher wollte ich führen – somit sind nicht nur Kinder von diesem Lernen betroffen. Vielmehr befinden wir uns alle

in einem steten Verwandlungsprozess: wir Eltern, aber auch das gesamte soziale Umfeld! Und unser Schulsystem ist genau diesem Spannungsfeld ausgeliefert.

Ziel des sozialen Lernens ist der Erwerb emotionaler Intelligenz

Der kindliche Verstand besteht aus der rationalen Intelligenz, die für das Denken zuständig ist und somit das fachlich-stoffliche Lernen bestimmt, sowie aus der emotionalen Intelligenz, zu der die Fähigkeit gehört, mit eigenen und fremden Gefühlen und Bedürfnissen umzugehen.

Soziales Lernen ist keine Methode, die am Ende des Jugendalters abgeschlossen ist, sondern ein lebensbegleitender Prozess, der flexibel sein muss, um auf neue Bedingungen zu reagieren. Alle Beispiele aus der Umwelt prägen. Je mehr unterschiedliche Perspektiven dabei eröffnet werden, desto eher gelingt es den Lernernden Ambivalenzen zu erkennen und das Differenzieren erfolgreich anzuwenden. Allerdings stellt soziales Lernen eine Grundeinstellung dar, die möglichst früh gefördert werden sollte.

Soziales Lernen kann nicht selbstständig durch einzelne willige Pädagogen und Pädagoginnen realisiert werden und gelingen, sondern muss Schritt für Schritt gezielt und konsequent vom gesamten Umfeld – sprich Familie, Hort, Kindergarten, Schule – gewollt und realisiert werden.

Eltern – Vorbilder für ihre Kinder

Bei einer Sondierung bezüglich dieses Themas kamen verschiedenste Anregungen seitens der Eltern aber auch seitens der Lehrerschaft; daraus möchte ich Ihnen folgende Gedanken ans Herz legen: Jedes Kind möchte es dem Erwachsenen nachmachen, es möchte all die Fähigkeiten erwerben, die es bei den Erwachsenen und Gleichaltrigen sieht.

Wenn das natürliche Neugierverhalten und der Leistungswille des Kindes positiv unterstützt und zur Kenntnis genommen werden, entwickeln sich daraus Selbstvertrauen, Leistungswille und Erfolgsorientierung. „Papa, schau her, was ich schon kann“, drückt



Paul Gelmini mit seinem fast siebenjährigen Sohn

diese Sehnsucht des Kindes aus, in seinen Fähigkeiten von den Erwachsenen gesehen und bestätigt zu werden. Jedes Kind hat eine enorme Bereitschaft, Wertvorstellungen und Fähigkeiten der Erwachsenen durch Nachahmung zu übernehmen. Es ist daher überhaupt nicht notwendig, dem Kind durch Druck und Zwang Fähigkeiten beizubringen. Im Gegenteil, durch Leistungsdruck und falsche Erziehungsvorstellungen werden dem Kind der Spaß am Lernen und die natürliche Leistungsmotivation verdorben.

Versagen und Misserfolgserebnisse gehen darauf zurück, dass die Fähigkeiten des Kindes abgewertet, kritisiert und nicht anerkannt werden.

Durch so ein Verhalten wird der Selbstwert des Kindes (aber auch von uns Erwachsenen!) verletzt.

Jedes Kind trägt seinen eigenen Lern- und Lebensplan in sich

Dass Schulprobleme, schulische Überforderung, Kommunikationsprobleme zwischen Lehrpersonen, Eltern und Kindern kontinuierlich zunehmen und immer mehr frustrierte Beteiligte zurückbleiben, ist unter anderem der Tatsache zuzuschreiben, dass Erwachsene (Lehrpersonen, Eltern, Trainerinnen und Trainer ...) meinen, einen Plan haben zu müssen, und erwarten, dass das Kind nach diesem Plan lernt und vorgeht. Wir müssen jedoch davon ausgehen, dass jedes Kind seinen eigenen Lern- und Lebensplan in sich trägt. Das heißt, die Motivation und die Neugierde des Kindes sind der Motor, der zur Leistung führt.

Gute Lehrkräfte, liebevolle Eltern, aufgeschlossene Sportlehrerinnen und -lehrer, offene Jungcharführerinnen und -führer und andere mehr haben dies immer schon erkannt und den Kindern – je nach ihren Fähigkeiten – den Rücken gestärkt, und ihnen mit Toleranz und Geduld dabei geholfen, Misserfolge ertragen zu können. Selbstvertrauen, Initiative und Motivation können nur dann entstehen, wenn Erwachsene Vertrauen in die Fähigkeiten der Kinder setzen.

Die kleinen alltäglichen Missverständnisse und „Misshandlungen“, denen Kinder in ihrem familiären und schulischen Umfeld ausgesetzt sind, begründen das hohe Aggressionspotenzial unserer Kinder mit und hinterlassen zunehmende Ratlosigkeit bei allen Beteiligten.

Umgekehrt zeigen eine fördernde, wohlwollende Erziehungshaltung, ein schulisches Klima des Wohlwollens und der Unterstützung, dass nicht nur unsere Kinder, sondern auch wir Erwachsene das wahre soziale Lernen immer wieder aufs Neue verinnerlichen können und sollen.

Herzlichst,

Paul Gelmini

Elternratspräsident Schulsprengel Gries/Quirein

Lebenskompetenzen stärken

Präventionsarbeit mit neuen Akzenten im Pustertal

Die Projektgruppe „puls“ – ein Pustertaler Projekt für Lebenskompetenz und Suchtprävention, bestehend aus Vertretern und Vertreterinnen der Bezirksgemeinschaft Pustertal, dem Dienst für Abhängigkeitserkrankungen des Sanitätsbetriebs Bruneck, dem Pädagogischen Beratungszentrum Bruneck, dem Jugend- und Kulturzentrum UFO, dem Jugenddienst des Dekanats Bruneck, dem KVW Pustertal und der Sozialgenossenschaft EOS – hat das

ganze Jahr 2007 mit einer Plakataktion für einen lebensfördernden Umgang mit sich selbst und den Mitmenschen geworben. Ziel war es, auf unaufdringliche Weise zum Nachdenken über die persönliche Lebensgestaltung anzuregen, die Auseinandersetzung mit wichtigen Lebensthemen anzufachen sowie Lebensfreude und Lebenskraft zu stärken, Mut zu machen und zu positivem Denken anzuregen.

